

LUZERN

Ausgabe #02, April 2014

# DAS STADTMAGAZIN



Stadt  
Luzern

## MOBILITÄT

An Stadtteilkonferenzen wird über Verkehr und die Anliegen der Quartiere diskutiert.

## Stadt Luzern

### IMPRESSUM

#### Verantwortlich:

Stelle für Kommunikation  
Niklaus Zeier  
Dagmar Christen

#### Autorinnen / Autoren:

Daniel Arnold (Aktuell)  
Edith Arnold  
Melchior Bendel (MB)  
Dagmar Christen (DC)  
Urs Dossenbach (UD)  
Dragana Glavic (DG)  
Marlon Heinrich  
Niklaus Zeier (NZ)  
Eveline Zimmermann

#### Korrektorat:

Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich  
in einer Auflage von  
50'000 Exemplaren

#### Grafik:

hofmann.to

#### Fotos:

Maya Jörg (Front, 4, 5),  
Franca Pedrazzetti (3, 6–8,  
10–17), Stadt Luzern (7 un-  
ten, 20, 24), vbl (Visualisie-  
rung 6 unten), PD (21),  
Dany Schulthess (22 oben),  
Silvio Covi (22 unten),  
Cornelia Winiker (23)

#### Druck:

LZ Print, www.lzprint.ch

#### Titelbild:

Dario Buddeke, Mobilitäts-  
experte des Tiefbauamtes,  
erklärt an einer Stadtteil-  
konferenz, mit welchen  
Verkehrsmassnahmen die  
Situation in den Quartieren  
verbessert werden soll.

Gedruckt auf Recycling-  
Papier, hergestellt in der  
Schweiz

© Stadt Luzern



**Adrian Borgula**  
Direktor Umwelt, Verkehr  
und Sicherheit

### KONSTRUKTIVE DISKUSSIONEN FÜR EINE HOHE LEBENSQUALITÄT

*Auch wenn es in anderen Städten noch schlimmer ist: Das Agglomerationszentrum Luzern hat ein Verkehrsproblem. In der Hauptverkehrszeit treten regelmässig Überlastungen auf, und die Unfallstatistik zeigt in der eng gebauten Stadt schlechte Werte. Ob im Auto oder im Bus, alle stecken im Stau. Schleichverkehr durch die Quartiere beeinträchtigt die Lebensqualität und die Verkehrssicherheit. Die Folge davon ist, dass die Stadt nicht mehr zuverlässig erreichbar ist. Das sind ungünstige Voraussetzungen für eine urbane und wirtschaftliche Entwicklung.*

*Die Mobilitätsstrategie des Stadtrates zeigt, wie wir diese Herausforderung anpacken wollen. Da wir in der Innenstadt nicht neue Strassen bauen können, setzt der Stadtrat auf Verkehrsmittel, die wenig Platz brauchen und umweltfreundlich sind. In den nächsten Jahren will er deshalb den öffentlichen Verkehr fördern sowie den Velo- und den Fussverkehr weiterentwickeln. Wenn dank dem zuverlässigen Busnetz, den sicheren Velowegen und den attraktiven Fusswegen möglichst viele auf das Auto verzichten, schafft dies Platz. Davon profitieren auch die Autofahrenden. Jene, die auf das Auto angewiesen sind, stehen nicht länger im Stau und können die Stadt innert nützlicher Frist erreichen.*

*Diskussionen über den Verkehr sind meistens sehr kontrovers und stark von der jeweiligen Optik geprägt. Eine wichtige Voraussetzung für eine attraktive Stadt, die für alle sicher erreichbar ist, ist deshalb, dass wir das Gespräch mit allen Betroffenen suchen – mit den Quartierkräften an den Stadtteilkonferenzen (siehe S. 4 und 5), mit der Wirtschaft, mit den Interessenverbänden oder mit der Politik am 15. Mai 2014 im Grosse Stadtrat.*

*Ein gutes Beispiel für konstruktive Diskussionen ist das kooperative Verfahren zur Bahnhofstrasse. Ende März haben 60 Vertretungen von Geschäften und Verbänden aus Wirtschaft, Verkehr und Gesellschaft sowie Grundeigentümer diskutiert, wie die Initiative für eine attraktive Bahnhofstrasse umgesetzt werden könnte. Inputs zum möglichen Verkehrsregime und zu den künftigen Nutzungen werden in die weitere Planung einfließen. Diese Diskussion wird viel dazu beitragen, dass wir mitten in der Stadt einen attraktiven Ort mit hoher Aufenthaltsqualität schaffen können.*

### 4 MOBILITÄT



Im Mai 2014 wird das Parlament über die Mobilitätsstrategie diskutieren. Die geplanten Verkehrsmassnahmen und deren Auswirkungen auf die Quartiere waren bereits an drei Stadtteilkonferenzen Thema.

### 8 KULTUR

Der Kanton entlastet die Stadt im Bereich der Kultur. Die Stadt investiert die freigewordenen Mittel wiederum: unter anderem ins Kulturzentrum Südpol, in die Festivalförderung und in die städtische Kunstsammlung.

### 11 ABSTIMMUNG



Ob die Heime und Alterssiedlungen künftig als gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt oder weiterhin als Verwaltungsabteilung geführt werden, entscheidet sich am 18. Mai 2014 an der Urne.

### 14 QUARTIER



Das Naturschutzgebiet Rotsee lockt Erholungsuchende. In der Naturarena wird aber auch Spitzensport betrieben. Die öffentliche Hand und Private arbeiten daran, dass keines der Anlieger auf der Strecke bleibt.

### 16 SCHULE

Die neuen Räume der Betreuung des Schulhauses Fluhmühle bieten 30 Kindergarten- und Primarschulkindern Platz.

### 18 PORTRÄT

Renward Cysat,  
Universalgelehrter

### 20 AKTUELL

Wie kann Sonnenenergie optimal genutzt werden? An der Sonderschau «Volltreffer Solarenergie» stehen Fachleute der Umweltberatung Luzern an der LUGA Rede und Antwort.

## «NICHT ALLES HEIMISCHE STAMMT VON HIER»

Mittelmeermöwen brüten auf Luzerner Dächern, und Schildkröten erfreuen sich an frischem Froschlaich im Gütschweiher. Stefan Herfort vom Umweltschutz erklärt, wieso die Tierwelt nicht nur den Frühling, sondern auch die Globalisierung spürt.



Stefan Herfort, stellvertretender Leiter des städtischen Umweltschutzes am Gütschweiher. Hier wie auch am Längweiher und am Rotsee treibt die Rotwangenschildkröte ihr Unwesen.

### ***Stefan Herfort, warum lassen sich bei uns zunehmend fremde Tierarten nieder?***

In einer globalisierten Welt sind die Städte wichtige Drehkreuze der internationalen Handels- und Verkehrsströme. Mit den Waren werden immer wieder blinde Passagiere mittransportiert: im 19. Jahrhundert etwa der Kartoffelkäfer aus Nordamerika oder in den letzten Jahren der Asiatische Laubholzbockkäfer.

Auch Menschen, die ihre Haustiere aussetzen, sind mitverantwortlich. Auf diesem Weg gelangten die Rotwangenschildkröten, Goldfische oder Sonnenbarsche in unsere Gewässer. Ebenso spielt die Klimaerwär-

mung eine Rolle. So brütet etwa die Mittelmeermöwe seit Kurzem auf einem Flachdach in der Stadt Luzern.

Von den meisten dieser sogenannten Neozoen merken wir allerdings nichts, da sie nach kurzer Zeit wieder verschwinden.

### ***Gefährden die Neozoen unsere einheimischen Tiere?***

Das kann man nicht generell so sagen. Beim Asiatischen Laubholzbockkäfer, beim Buchsbaumzünsler oder dem Pilz, der das Eschentriebsterben verursacht, sind die ökologischen und wirtschaftlichen Schäden offensichtlich. Auch die Rotwangenschildkröten wirken negativ, weil sie

Amphibien und deren Laich dezimieren, Zierfische stören das ökologische Gleichgewicht.

Bei der Dreikant- oder Wandermuschel, welche via Schiffe aus dem Schwarzen Meer zu uns kam, ist der Effekt weniger eindeutig: Zwar ist sie im Luzerner Seebecken eine unliebsame Konkurrentin für einheimische Muschelarten. Für Blesshühner, Tafel- und Reiherenten, die hier überwintern, stellt sie aber ein zusätzliches Nahrungsangebot dar.

Die Natur ist einem steten Wandel unterworfen: Nicht alles, was wir heute als heimisch bezeichnen, stammt ursprünglich von hier.

### ***Welchen anderen Gefahren sind unsere Tiere ausgesetzt?***

Ein Igel hat beispielsweise einen Aktionsraum von 20 Hektaren. Ein einzelner Garten reicht ihm nicht aus. Bei seinen Wanderungen drohen ihm nicht nur Gefahren durch den Strassenverkehr. Auch Betonmauern und Maschendrahtzäune erweisen sich oft als unüberwindbare Barrieren. Lichtschächte oder Kellerabgänge sind potenzielle Fallen für Grasfrösche und Erdkröten.

### ***Wie können wir unseren Stadttieren helfen?***

Mit einer möglichst naturbelassenen Gartengestaltung, in der auch wilde Ecken Platz haben: Entscheiden Sie sich für einheimische Pflanzenarten und bauen Sie Trockenmauern anstelle von Betonwänden. Verzichten Sie auf den Einsatz von Chemikalien, Laubbläsern und Fadenmähern. Nützliche Tipps und ein Beratungsangebot vor Ort bietet «Luzern grünt»: [www.luzerngruent.stadt.luzern.ch](http://www.luzerngruent.stadt.luzern.ch)

**Eveline Zimmermann**  
Kommunikation

# WENIGER VERKEHR, MEHR SICHERHEIT

An den drei Stadtteilkonferenzen im März und April 2014 haben Vertreterinnen und Vertreter von Quartierorganisationen die Mobilitätsstrategie des Stadtrates und deren Auswirkungen auf die Quartiere diskutiert.

Dienstag, 18. März, 17.30 Uhr: Die Stadträte Martin Merki und Adrian Borgula haben die Quartierkräfte des linken Seeufers zur Stadtteilkonferenz in die Aula des Schulhauses Wartegg eingeladen. 30 Personen sind der Einladung gefolgt: Vertreterinnen und Vertreter von Quartiervereinen, Pfarreien, Wohn- und Baugenossenschaften sowie Schulleiterinnen, Quartierpolizisten und weitere Personen und Organisationen, die in den Quartieren aktiv sind. Stadtrat Adrian Borgula erläutert die Mobilitätsstrategie der Stadt, die aufzeigt, welche Massnahmen in den nächsten Jahren nötig sind, damit die Stadt für alle sicher erreichbar bleibt.

## Flüssiger und sicherer

Anwesend sind auch die Verkehrsingenieurinnen und Verkehrsingenieure des Tiefbauamtes. Sie haben Pläne mitgebracht. Sie zeigen, wo es im städtischen Verkehr «klemmt», wo es immer wieder zu Staus kommt, wo der Bus stecken bleibt, wo es unübersichtliche Kreuzungen und Velowege gibt oder

wo die Fussgängerinnen und Fussgänger lange Rotlichtphasen erdulden müssen. Auf einem zweiten Plan haben die Mobilitätsexperten die Massnahmen aufgezeichnet, die in den nächsten Jahren den Verkehr flüssiger und sicherer machen sollen.

## Das Zentrum entlasten

Die «Quartierexpertinnen und Quartierexperten» diskutieren und beurteilen die Pläne in fünf Gruppen. Viele sind sich einig, dass das Hauptproblem rund um den Bahnhof auszumachen ist. «Das Zentrum muss dringend vom Durchgangsverkehr entlastet werden. Das würde auch viele Probleme in den Quartieren lösen», sagt eine Teilnehmerin.

Diskussionen über den Verkehr sind meistens sehr kontrovers und stark von der jeweiligen Optik geprägt. An der Stadtteilkonferenz gibt es zwar auch Stimmen, die bemängeln, dass der Autoverkehr zu wenig berücksichtigt und gefördert wird, und fordern, dass die Grünphasen für Autos verlängert und Fussgängerstreifen aufgehoben werden, damit die



Adrian Borgula, Direktor Umwelt, Verkehr und Sicherheit, erklärt die Mobilitätsstrategie des Stadtrates.



Milena Scherer (stehend), Mobilitätsexpertin des Tiefbauamtes, zeigt, mit welchen Massnahmen die Stadt die Verkehrsprobleme lösen will.



Die «Quartierexpertinnen und Quartierexperten» diskutieren die Pläne der Mobilitätsexpertinnen und Mobilitätsexperten.

Die städtische Moderatorin Yvonne Ehrensperger (oben) protokolliert, der städtische Moderator Peter Zumbühl (unten) fasst zusammen.

Autos flüssiger vorankommen. Im Grundsatz haben die Quartierkräfte aber lobende Worte für die Mobilitätsstrategie der Stadt. Sie begrüßen, dass der Stadtrat den öffentlichen Verkehr und den Fuss- und Veloverkehr fördern und den Autoverkehr nicht weiter anwachsen lassen will. Auch einige bereits realisierte Massnahmen werden positiv beurteilt. So habe sich die Situation an der Moosegg deutlich verbessert, seit die Kreuzung mit Ampeln geregelt werde. Auch die neue Veloverbindung an der Kreuzung Klosterstrasse / Hirschengraben wird gelobt.

#### Schleichverkehr hat zugenommen

Einig sind sich Quartierkräfte und Mobilitätsexperten, dass es vor allem am Bundesplatz und am Pilatusplatz Massnahmen braucht, um die Sicherheit zu erhöhen und den Verkehrsfluss zu verbessern. Die Quartierkräfte machen aber auch Schwachstellen aus, die nicht auf den Plänen aufgeführt sind. So habe wegen der Staus auf der Tribschenstrasse der Schleichverkehr im Tribschenquartier deutlich zugenommen. Auch die Sternmatt- und die Dorfstrasse würden zunehmend als Umfahrung Richtung Hirtenhof benutzt.

Es ist nachvollziehbar, dass die Lebens- und Aufenthaltsqualität für die Quartierkräfte einen hohen Stellenwert hat. Neben der Verhinderung des Schleichverkehrs werden Tempo-30-Zonen auf dem ganzen Stadtgebiet, der Bau eines durchgehenden

Seeuferwegs vom Bahnhof bis zur Gemeindegrenze Horw oder die bessere Beleuchtung der Passerelle Rösslimatt angeregt. Vorgeschlagen wird auch, dass die Busse der Linie 21 nicht mehr durch die Tribschenstrasse, sondern dem See entlang zum Bahnhof fahren. Dies würde die Pilatusstrasse entlasten, das Quartier besser erschliessen und die Kantonsschule besser ans Busnetz anbinden.

Die Diskussionen zeigen, dass die Verkehrsplanung eine komplexe Sache ist. Beim Apéro wird auch darüber diskutiert, wie viel Mobilität denn wirklich nötig ist und ob alle Mobilitätsbedürfnisse befriedigt werden müssen. Für die Mobilitätsexperten des Tiefbauamtes war die Stadtteilkonferenz sehr wertvoll. «Wir konnten den Quartierkräften unsere Arbeit näherbringen und haben zahlreiche gute Rückmeldungen erhalten», sagt Mobilitätsexperte Karl Vogel. Auch Stadtrat Adrian Borgula ist es ein Anliegen, die aktuellen Verkehrsprobleme und die Verkehrsmassnahmen mit den Betroffenen zu diskutieren, nicht nur mit den Quartierkräften, sondern auch mit der Politik, der Wirtschaft oder den Interessenverbänden: «Eine attraktive Stadt, in der auch in Zukunft alle sicher ans Ziel gelangen, ist nur möglich, wenn wir mit allen Betroffenen das Gespräch suchen», sagt Adrian Borgula.

**Urs Dossenbach**  
Projektleiter Kommunikation

#### Stadtteilkonferenzen

Der Stadtrat will die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit den Quartieren fördern. Eine Massnahme dazu sind die Stadtteilkonferenzen, an denen sich Stadtrat und Verwaltung regelmässig mit den Quartierkräften austauschen. Dies ist für die Quartiervereine, Kirchen, Schulen, Wohn- und Baugenossenschaften und weitere Organisationen auch eine Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen. Dieses Jahr wurde im März und Anfang April an den drei Stadtteilkonferenzen «linkes Seeufer», «rechtes Seeufer» und «West» über den Verkehr und die Mobilitätsstrategie des Stadtrates diskutiert. Rund 100 Personen haben an den drei Konferenzen teilgenommen.

# DIE UMSETZUNG DER STRATEGIE HAT BEGONNEN

Viele der in der Mobilitätsstrategie des Stadtrates aufgeführten rund 100 Massnahmen sind auf Stadt-, Kantons- oder Bundesebene bereits bewilligt. 2014 werden in der Stadt zahlreiche Massnahmen umgesetzt.

Am 15. Mai 2014 wird der Stadtrat dem Parlament seine Mobilitätsstrategie vorlegen. Es ist abzusehen, dass der Grosse Stadtrat vor allem über die Ziele der Mobilitätsstrategie diskutieren wird (siehe S. 4 und 5).

Mit der Zustimmung des Parlaments zur Strategie werden aber weder Massnahmen noch die dafür benötigten finanziellen Mittel beschlossen. Die rund 100 Massnahmen, die in der Mobilitätsstrategie aufgeführt sind, werden je nach Zuständigkeit

über Projektkredite auf Bundes-, Kantons- oder Stadtebene finanziert.

Während Projekte wie der Durchgangstiefbahnhof oder der Bypass mit den Spangen Nord und Süd noch in weiter Ferne liegen, gibt es viele Verkehrsmassnahmen, die vom Grosse Stadtrat oder von der Bevölkerung, vom Kanton oder vom Bund bereits bewilligt wurden. Zahlreiche dieser Massnahmen werden dieses Jahr in der Stadt Luzern umgesetzt. (UD)



Zwischen dem Natur-Museum und der Geissmattbrücke wird zurzeit ein Veloweg gebaut.

## Neue Velowege

Zurzeit baut die Stadt eine neue Veloverbindung zwischen dem Natur-Museum und der Geissmattbrücke. Dazu mussten Bäume gefällt, vbl-Masten versetzt und Randsteine angepasst werden. Der neue Veloweg schliesst die Lücke der Veloroute zwischen dem Bahnhof Luzern und Rothenburg. Bis September 2014 wird zudem auch die Sicherheit vor allem für die Velofahrenden und die Fussgängerinnen und Fussgänger verbessert. Der Veloweg wird neu begrünt und mit LED-Lampen gemäss Plan Lumière ausgeleuchtet. Ein weiterer Veloweg entsteht zurzeit auf der Schädritstrasse von der Brüelstrasse bis zur Gemeindegrenze Adligenswil. Die Arbeiten dauern noch bis Ende Juni 2014. Im Herbst baut die Stadt im Bereich der ehemaligen Schiessplätze auf der Allmend den Abschnitt der Fuss- und Velowegverbindung zwischen dem Zihlmattweg und der Waldegg in Horw.



Zum Umsteigen animieren: neue Doppelgelenk-Trolleybusse und neue Busspuren wie in der Pilatusstrasse.

## Bus bevorzugen

Ab Mitte 2014 werden neun neue, 25 Meter lange Doppelgelenk-Trolleybusse auf der vbl-Linie 1 verkehren. Sie bieten rund 30 Prozent mehr Platz als die heutigen Anhängerzüge. Die Busse sind Teil des sogenannten RBus-Systems.

Die Busse sollen auf der Strecke Kriens–Ebikon durch Busspuren, Fahrbahnhaltestellen und Dosierungsanlagen bevorzugt werden und dadurch ähnlich wie ein Tram verkehren können. Eine zentrale Massnahme in der Stadt Luzern ist die durchgehende Busspur in der Pilatusstrasse, die voraussichtlich im Sommer 2014 realisiert wird. Mit dem RBus-System, das später auch auf den Linien 2, 8 und 12 eingeführt werden soll, wird die Fahrzeit von einer Endstation zur anderen im Schnitt um 10 Prozent kürzer und die Zuverlässigkeit des Fahrplans auch in Hauptverkehrszeiten erhöht. Dies soll zusätzliche Fahrgäste zum Umsteigen vom Auto auf den Bus animieren.



Eine neue Mittelinsel soll die Sicherheit beim Fussgängerstreifen in der Büttenenstrasse erhöhen.

### Mehr Sicherheit

Rund ein Drittel der 723 Fussgängerstreifen in der Stadt hat Mängel, die aus Sicherheitsgründen behoben werden müssen. Der Stadtrat wird im Herbst 2014 beim Grossen Stadtrat einen Kredit für die Arbeiten beantragen. Fussgängerstreifen mit grösseren Mängeln werden allerdings sofort saniert. So wird im Frühling beim Fussgängerstreifen in der Büttenenstrasse eine Mittelinsel gebaut. Beim Schulhaus Steinhof wurde ein Zebrastreifen in einer Tempo-30-Zone aufgehoben. Mit baulichen Massnahmen wurde dafür gesorgt, dass die Kinder die Strasse in diesem Bereich sicher überqueren können. Beim Kindergarten im Fluhmühlerain soll dagegen ein neuer Fussgängerstreifen in der Tempo-30-Zone markiert werden, da es hier kein Trottoir hat. In diesem Jahr will die Stadt zudem beim Fussgängerstreifen bei der Bushaltestelle Haldensteig in der Haldenstrasse eine Mittelinsel bauen. Das schafft Übersicht und Sicherheit.

### Braucht es weitere Massnahmen?

Bestandteil der Mobilitätsstrategie des Stadtrates ist auch das Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern. In diesem Projekt prüft die Stadt zusammen mit dem Kanton, dem Verkehrsverbund Luzern und dem regionalen Entwicklungsträger LuzernPlus, welche weiteren Massnahmen es braucht, um die aktuellen Verkehrsprobleme in der Innenstadt zu lösen. Ziel ist es, den in der Innenstadt zu erwartenden Mehrverkehr zu bewältigen, die Verkehrssicherheit zu erhöhen, den öffentlichen Verkehr sowie den Fuss- und den Veloverkehr attraktiver zu gestalten und somit allgemein die Lebensqualität in der Innenstadt zu verbessern.



Maximal 2 Meter hoch sind die Lärmschutzwände am Bahndamm zwischen Basel- und Dammstrasse.

### Weniger Lärm

Nicht in der Mobilitätsstrategie der Stadt aufgeführt, aber ganz in deren Sinne sind die Lärmschutzmassnahmen auf dem Bahndamm zwischen der Basel- und der Dammstrasse. Bis im Sommer 2014 bauen die SBB 1,5 Kilometer lange und maximal 2 Meter hohe Lärmschutzwände. Auch die Stadt engagiert sich für den Lärmschutz. Häuser an Strassen, wo Lärmwerte überschritten werden, erhalten neue Fenster, die von Stadt oder Kanton bezahlt oder zumindest mit einem Beitrag zwischen 20 und 80 Prozent der Kosten unterstützt werden. Zurzeit werden unter anderen die Tribschen-, die Moosmatt- und die Voltastrasse lärmsaniert. Im Herbst folgt die Spitalstrasse. Zur Lärmsanierung gehört auch die Einführung von Tempo-30-Zonen wie aktuell in einem Abschnitt der Würzenbachstrasse. Der Stadtrat hat sich das Ziel gesetzt, alle Lärmsanierungen bis 2018 abzuschliessen.

### Aufenthaltsqualität verbessern

Strassen sind nicht nur Verkehrswege, sondern auch Lebens- und Aufenthaltsräume. Der Stadtrat hat in seiner Mobilitätsstrategie deshalb auch Massnahmen für diesen Bereich aufgeführt. Neben der Gesamterneuerung des Hirschmattquartiers oder der Aufwertung des Grendels gehört auch die Aufwertung der Bahnhofstrasse dazu, die möglichst autofrei werden soll. Ende März 2014 hat dazu an zwei Abenden ein Workshop stattgefunden. Rund 60 Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft, von Verkehrsverbänden sowie Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer haben diskutiert, wie die Initiative für eine attraktive Bahnhofstrasse umgesetzt werden könnte. Die Inputs zum möglichen Verkehrsregime und zu den künftigen Nutzungen werden in die weitere Planung der Stadt einfließen. Ziel ist es, 2015 einen Projektwettbewerb für die Gestaltung der Bahnhofstrasse durchzuführen.



Bahnhofstrasse: An zwei Workshops wurden ein neues Verkehrsregime und mögliche Nutzungen diskutiert.

## «DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEM KANTON IST EINZIGARTIG»

Mitte März 2014 haben Stadt und Kanton Luzern gemeinsam ihre Kulturberichte vorgestellt. Wiederum entlastet der Kanton die Stadt finanziell. Kulturdirektorin Ursula Stämmer-Horst erklärt, wie die Stadt Akzente setzen will.



Trotz knappen Mitteln in die Kultur investieren: Für Ursula Stämmer-Horst ist das kulturelle Angebot ein wichtiger Standortvorteil von Luzern.

**Frau Kulturdirektorin, Sie haben jüngst, zusammen mit dem Regierungsrat, Ihre Kultur-Agenda 2020 vorgestellt. Welches sind die grossen Errungenschaften dieser Agenda?**

Ganz klar die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit dem Kanton. Er entlastet die Stadt bei unseren Kulturbetrieben von kantonaler Bedeutung. So wird unsere Kasse um 1 Mio. Franken entlastet. Dieses Geld soll, so ist es der Wille von Kanton und Stadt, wieder der Kultur zugutekommen. Wir erhalten so Spielraum, um einige drängende Probleme im Kulturbereich zu lösen. Dazu gehören die Unterstützung des Kulturzentrums Südpol, Beiträge an die Festivalförderung, die Entwicklung der städtischen Kunstsammlung. Die Stadt sammelt seit 1931 Werke von Luzerner Künstlerinnen und Künstlern. Die Sammlung ist ein Spiegel des Kulturschaffens in der Zentralschweiz. Fördern wollen wir auch die Kreativwirtschaft. Und mit 3 Mio. Franken wollen wir einen Akzent bei der Erneuerung des Gletschergartens setzen.

**Auch der Kanton hat einen Planungsbericht veröffentlicht. Wie gestaltet sich das Zusammenspiel von Stadt und Kanton in der Kultur?**

Die Zusammenarbeit – das darf ich so sagen – ist schweizweit einzigartig. Es ist das Verdienst der Kulturbeauftragten von Kanton und Stadt, dass wir die beiden Berichte so gut aufeinander abstimmen konnten. Entscheidend war aber auch der Wille des Kantons und seines Bildungsdirektors Reto Wyss, den vorgeschlagenen Weg zur Entlastung der Stadt gemeinsam zu gehen. Ich verhehle nicht, dass es Diskussionen gab. Die finanziellen Mittel bei Stadt und Kanton sind knapp. Doch das kulturelle Angebot ist ein wichtiger Standortvorteil von Luzern. Dazu gehören KKL, Südpol und weitere wichtige Kulturproduktions- und Aufführungsstätten. Aber auch die Luzerner Landschaft glänzt mit einem bunten Strauss an kulturellen Aktivitäten, gilt sie doch als Hochburg der Blasmusik und vielfältiger Theaterproduktionen. Besonders freut mich auch die neue Beteiligung des Kantons an der Werterhaltung des KKL für die nächsten 15 Jahre. Neu beteiligt sich der Kanton mit einer halben Million Franken pro Jahr.

**Wurde die Kultur-Agenda im stillen Kämmerlein erarbeitet?**

Nein! Einbezogen in die Arbeiten waren zunächst der Kanton und die Regionalkonferenz Kultur, aber auch die IG Kultur. Für den Grundlagenbericht wurde bei den städtischen Kulturbetrieben und Akteuren eine grosse Umfrage durchgeführt. Danach gab es ein umfassendes Vernehmlassungsverfahren. Anschliessend lud der Stadtrat viele Kulturschaffende, -vermittlerinnen und -vermittler in Gruppen zu Gesprächen ein. Der Entwurf wurde diskutiert, und es flossen viele gute Anregungen in die Schlussfassung ein.

**Die Kultur-Agenda thematisiert Inhalte. Noch stehen aber auch kulturelle Bauprojekte zur Diskussion. Wo steht das Projekt «Theater Werk Luzern (TWL)» beziehungsweise die Planung der neuen Theaterinfrastruktur (NTI)?**

NTI – das ist die Abkürzung für unser Theater der Zukunft. TWL steht dabei für den konzeptionellen Teil und die Integration der freien Theaterszene. Wir wollen das Theater weiterentwickeln und den geänderten Bedürfnissen anpassen. Übrigens hat der Kanton bereits in den letzten Jahren die Stadt auch beim Betrieb des Luzerner Theaters finanziell entlastet. Dasselbe gilt fürs Luzerner Sinfonieorchester und das Kunstmuseum. Wenn wir sicherstellen wollen, dass die Parlamente auch künftig diese Gelder sprechen, müssen wir uns den veränderten Ansprüchen stellen.



# Umfassende Analyse als Strategie-Grundlage

Mit dem Projekt NTI/TWL wollen wir aufzeigen, dass die Steuergelder sinnvoll und gut investiert werden. Zunächst haben wir eine Vision entwickelt, wie das Theater der Zukunft konzeptionell aufgestellt sein könnte und welche Partner dazugehören. Zudem ist auf den Bermudas ein erster Entscheid zu den Geldern für das Projekt Salle Modulable gefallen, zugunsten von Luzern. Gerade darum arbeiten wir gezielt an unserem Projekt weiter. Es freut mich natürlich, dass wir für diese Theaterinvestition mit grossen privaten Mitteln rechnen dürfen. Doch der Rechtsstreit ist noch nicht abgeschlossen. Wir wissen heute nicht, ob und mit wie viel Geld wir rechnen dürfen. Umso wichtiger ist es, dass wir das Projekt vorantreiben.

## *Wer entscheidet über den Einsatz dieser Mittel?*

Kanton und Stadt Luzern sind überzeugt davon, dass sie gemeinsam mit der Stiftung Salle Modulable auf den Bermudas glaubwürdig darlegen können, dass die in Aussicht gestellten Beträge in ein Projekt fliessen, wie es sich der Stifter vorgestellt hat. Zurzeit ist eine kompetente Gruppe mit Fachleuten aus Kanton, Stadt und Stiftung daran, die Eckdaten für die Studie zusammenzustellen. Die Verantwortlichen der Stiftung haben bei den Verhandlungen auf den Bermudas auf bewundernswerte Art und Weise bewiesen, dass sie in der Lage sind, das Projekt zu vertreten, dass es sich nicht um ein Luftschloss handelt und dass Luzern bereit ist, sich an dieser neuen Theaterinfrastruktur zu beteiligen.

## *Schliesslich: Auch die Dachsanierung des KKL muss bezahlt werden. Wer bezahlt diese?*

### *Kommt es hier wieder zu einer Schicksalsabstimmung über unser Kultur-Flaggschiff?*

Aller Voraussicht nach wird es keine Volksabstimmung geben. Wir unterscheiden klar zwischen der Werterhaltung des Gebäudes, die bereits bei der Abstimmung über das KKL angekündigt wurde (Erneuerungsbedarf nach 15 Jahren), und dem Beitrag an die Dachsanierung, die wegen baulicher Mängel notwendig wurde. Der Betrag, der für die Dachsanierung nötig ist, wird erst nach Abschluss aller rechtlichen Auseinandersetzungen mit der seinerzeitigen Totalunternehmerin klar sein. Kanton und Stadt haben beschlossen, für die Finanzierung dieser Kosten je eine Bürgschaft zu leisten. Das heisst, dass primär das Unternehmen KKL für die Kosten zuständig ist. Kanton und Stadt kommen erst zum Zug, wenn das KKL den Betrag aus eigener Kraft nicht leisten kann.

**Niklaus Zeier**  
Chef Kommunikation

Als Ausgangspunkt für die in der Gesamtplanung und in der Kultur-Agenda formulierten Ziele wählte der Stadtrat eine sogenannte Stärken-Schwächen-Analyse.

## Stärken

- Festivals mit internationaler und nationaler Ausstrahlung
- Grosse Vielfalt in die Breite wirkender Förderinstrumente
- Historisch gewachsener Kulturkompromiss
- Eigeninitiative und Engagement von Privaten
- KKL Luzern begründet Ruf als «Kulturstadt»: hohe Qualität und grosse Ausstrahlung des kulturellen Angebotes
- Kultur als Standortfaktor

## Schwächen

- Beitragswesen: Spardruck und Stagnation sowie unterschiedlich grosse Beitragsempfänger
- Ökonomischer Druck auf Stadtzentrum, Verdrängung von Nischen/kulturellem Kleingewerbe
- Vergleichsweise hohe Zentrumslasten
- Freie Szene braucht mehr Support und bessere Produktionsbedingungen
- Fehlendes Konzept für Kreativwirtschaft
- Privates Fund-Raising bindet viele Ressourcen der Kulturinstitutionen und Kulturschaffenden

## Chancen

- Neue Theaterinfrastruktur/«Theater Werk Luzern» bringt kulturellen Entwicklungsschub
- Weiterentwicklung der Erfolgsplattform KKL
- Wirtschaftliches Potenzial von Kultur- und Kreativwirtschaft entdecken
- Breit angelegtes Kulturverständnis, Bedeutung der Nischen erkennen
- Kulturförderung ist nicht ausschliesslich Sache der öffentlichen Hand
- Südpol wird national bedeutender Musik-Ausbildungs-Cluster

## Risiken

- Finanzielle Situation der Stadt erlaubt keinen weiteren Ausbau und fordert Abbau: Kleinen Anbietern geht die Puste aus
- Innovationen werden aus finanziellen Gründen verhindert
- Stagnation bei der Stadtentwicklung und dem Aufbau der Stadtregion
- «Verzettelung» der Förderinstrumente (jeder soll etwas bekommen)
- Einseitige Stadtentwicklung (Wohnen und Arbeit) vergisst Kultur
- Antagonismus Freie – Etablierte wird verstärkt

Quelle: Kultur-Agenda 2020, Planungsbericht des Stadtrates; siehe unter [www.kultur.stadt Luzern.ch](http://www.kultur.stadt Luzern.ch)

## MITSPRACHE BEIM VERKAUF VON BETEILIGUNGEN

Die Stimmberechtigten sollen über den Verkauf von Aktien und somit über den Einfluss der Stadt auf städtische Unternehmen entscheiden können. Die dafür nötige Änderung der Gemeindeordnung kommt am 18. Mai 2014 vors Volk.



Wird die Gemeindeordnung geändert, könnten die Stimmberechtigten über den Verkauf wesentlicher Anteile an städtischen Unternehmen, beispielsweise der vbl, entscheiden.

Nicht nur das Parlament, auch die Stimmberechtigten sollen über den Verkauf von Aktienanteilen entscheiden können. Diese Forderung wurde im Zusammenhang mit der Schaffung einer gemeinnützigen AG für die städtischen Heime und Alterssiedlungen gestellt (siehe S. 11–13). Die G/JG-Fraktion wollte mit ihrem parlamentarischen Vorstoss mehr demokratische Mitsprache erreichen und ein politisches Zeichen setzen: Stadtrat und Parlament sollten sich zu den städtischen Heimen und Alterssiedlungen bekennen und klar zum Ausdruck bringen: Durch die Schaffung einer gemeinnützigen AG im Eigentum der Stadt wird weder die Privatisierung der Heime und Alterssiedlungen angestrebt, noch wäre ein solcher Schritt ohne Bevölkerungsmitsprache möglich. Der Verkauf von wesentlichen Aktienanteilen sollte deshalb neu dem fakultativen Referendum unterstellt werden.

Der Stadtrat unterstützte das Anliegen und die dafür erforderliche Änderung der Gemeindeord-

nung. Er wollte die Mitsprache aber auf politisch, sozial und wirtschaftlich wichtige Gesellschaften beschränken: auf 100-prozentige Tochterunternehmen, die durch die Umwandlung einer ehemaligen Dienstabteilung entstanden sind – konkret: ewl (Energie Wasser Luzern Holding AG), vbl (Verkehrsbetriebe Luzern AG) und allenfalls die gemeinnützige Aktiengesellschaft, die aus der Umwandlung der Heime und Alterssiedlungen entstehen soll.

Sollte die Stadt durch einen Aktienverkauf die Zweidrittelmehrheit oder die Mehrheitsbeteiligung an einem Unternehmen verlieren, untersteht der Verkaufsentscheid neu dem fakultativen Referendum. Wird es erfolgreich ergriffen, können die Stimmberechtigten über den Aktienverkauf und somit über den Einfluss der Stadt entscheiden. Verliert die Stadt nämlich die Zweidrittelmehrheit, können Statutenänderungen im Sinne der Stadt von Mitaktionären verhindert werden. Geht die Mehrheitsbeteiligung verloren, kann die Stadt in der Generalversammlung überstimmt werden.

### Debatte im Grossen Stadtrat

Das Parlament folgte dem stadträtlichen Vorschlag mehrheitlich und erweiterte diesen: Nicht nur wesentliche Aktienverkäufe von Unternehmen, die sich zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt befinden und die durch Umwandlung einer ehemaligen Dienstabteilung entstanden sind, sollen der neuen Regelung unterstehen, sondern auch künftige Gesellschaften, die Aufgaben für die Stadt erfüllen und zu deren Erwerb ein obligatorisches oder fakultativer Referendum notwendig war.

Die Fraktionen der G/JG, der SVP und der GLP sprachen sich klar für die Mitsprache der Stimmberechtigten beim Verkauf von städtischen Beteiligungen aus. Auch die Fraktionen der CVP und der FDP stimmten zu, obwohl sie die Regelung in dieser Form als unnötig ansahen. Die SP/JUSO-Fraktion enthielt sich mehrheitlich der Stimme. Eine Minderheit lehnte die Änderung der Artikel 68 und 69 der Gemeindeordnung ab: Die Mitsprache werde so nicht wirklich gesichert, war ihre Haltung.

Die Änderung der Gemeindeordnung für die Mitsprache der Stimmberechtigten beim Verkauf von städtischen Beteiligungen wurde mit 37 zu 2 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen.

### Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, der Änderung der Gemeindeordnung (Mitsprache der Stimmberechtigten beim Verkauf von Beteiligungen) zuzustimmen. (DC)

# QUALITÄT DER PFLEGE WEITERENTWICKELN

Wie weiter mit unsern Heimen? Ob sie künftig als gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt oder weiterhin als Verwaltungsabteilung geführt werden, entscheiden die Stimmberechtigten.



Oberstes Ziel der städtischen Alterspolitik: ein würdevolles Leben für alle.

Das Pflegeangebot in der Stadt Luzern befindet sich heute in einem guten Zustand. Mit der Einführung der neuen landesweit geregelten Pflegefinanzierung im Jahr 2011 hat aber der Druck auf die fünf städtischen Betagtenzentren Dreilinden, Eichhof, Rosenberg, Staffelnhof und Wesemlin und auf die Pflegewohnungen zugenommen.

Das neue Gesetz behandelt öffentliche und private Heime bei der Finanzierung der Pflege gleich. Vermehrt drängen neue, national tätige private Anbieter auf den entstandenen Markt für Pflegeleistungen. Sie sind schneller und flexibler beim Angebot. Deshalb sollen die städtischen Heime auch bei der Umsetzung ihres Auftrags gleich lange Spiesse erhalten wie private Anbieter von Pflegeleistungen.

## AG im Eigentum der Stadt

Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments wollen die Betagtenzentren und die Pflegewohnungen, heute zusammengefasst in der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen, aus der städtischen Verwaltung herauslösen. Sie sollen neu als gemeinnützige Aktiengesellschaft geführt werden. Diese AG ist dem Gemeinwohl und dem Service public verpflichtet, sie ist nicht gewinnorientiert, und die Aktien bleiben zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt. Die AG bleibt damit unter der Kontrolle der Stadt Luzern. Es bleibt das oberste Ziel der städtischen Alterspolitik: Alle Luzernerinnen und Luzer-

ner sollen ihren Lebensabend möglichst selbstbestimmt in hoher Lebensqualität und in Würde verbringen können, dank einem zeitgemässen und zuverlässigen Alters- und Pflegeangebot.

## Leistungsverträge mit Heimen

Durch die Schaffung einer gemeinnützigen AG werden die Entscheidungswege zur Schaffung neuer, zeitgemässer Angebote kürzer und der Handlungsspielraum für die Aufgabenerfüllung grösser. Zudem können Verantwortlichkeiten und Kompetenzkonflikte besser geklärt werden. Die Stadt wird weiterhin die Pflegeversorgung für die Bevölkerung festlegen. Die Pflegequalität wird neu in Leistungsverträgen vereinbart und bei den Anbietern von Pflegeleistungen, also bei Alters- und Pflegeheimen, bestellt. Die Stadt ist somit nicht mehr selber Anbieterin von Pflegeleistungen.

Die Mehrheit des Parlaments, die Fraktionen der CVP, FDP, SVP, GLP und der G/JG, spricht sich für die Umwandlung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG aus. Die SP/JUSO- und eine Minderheit der G/JG-Fraktion lehnt die Vorlage ab. Mit 33 zu 12 Stimmen unterstützt der Grosse Stadtrat die Umwandlung der städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft im Eigentum der Stadt. Das letzte Wort haben die Stimmberechtigten am 18. Mai 2014 an der Urne. (NZ)

## Kein Neuland

Luzern betritt mit einer gemeinnützigen AG für die Heime und Pflegewohnungen kein Neuland. In der Schweiz haben Alterseinrichtungen verschiedenste Trägerschaften. Rund 70 Prozent davon sind privat organisiert.

In den letzten Jahren haben viele Gemeinden in der Schweiz ihre Alters- und Pflegeheime in neue Rechtsformen übergeführt.

## Bewährte Form

In der Region sind die Pflegeheime von Emmen, Hochdorf, Wolhusen und Ruswil in ihrer Rechtsform umgewandelt worden. Luzern setzt auf ein Modell, das sich bewährt hat. In der Stadt sind auch die privaten Heime Steinhof, Unterlöchli, St. Raphael und Elisabethenheim gemeinnützig ausgerichtet.

## Eigentum der Stadt

Während in der Schweiz rund drei Viertel aller Alters- und Pflegeinstitutionen privatrechtlich organisiert sind, befinden sich in der Stadt Luzern 70 Prozent des Bettenangebots in öffentlichen Händen. Mit der Überführung der Abteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG verbleibt diese Organisation zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt.



Betagtenzentrum Dreilinden



Betagtenzentrum Eichhof

### Pro und Kontra

Am 18. Mai 2014 wird an der Urne entschieden, ob die Abteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt Luzern umgewandelt wird. Der Abstimmung gingen lange Debatten in der Projektorganisation, den Kommissionen und im Parlament voraus. Das Parlament stellte sich mit 33 Ja zu 12 Nein hinter die Vorlage. Die SP/JUSO und eine Minderheit der G/JG stimmten Nein. Auf S. 12 ist die Haltung der SP abgebildet, auf S. 13 die Stellungnahme des Stadtrates.

## Haltung der parlamentarischen Minderheit

### Nein zur Auslagerung unserer Altersheime und Pflegewohnungen!

#### Für Auslagerung besteht keine Notwendigkeit

Sicherheit in allen Lebenslagen zu gewähren, ist eine zentrale Aufgabe der öffentlichen Hand. Die Umstände, unter denen diese Aufgabe zu erfüllen ist, haben sich in der Vergangenheit immer wieder verändert. Der Stadt ist es bis anhin jedoch stets gelungen, für betagte und pflegebedürftige Menschen Leistungen auf hohem Niveau anzubieten. Auch wenn nun mit der neuen Pflegefinanzierung die Konkurrenz durch private Anbieter steigt, ist das kein Grund, den direkten Einfluss von Parlament und Bevölkerung auf unsere Altersheime und Pflegewohnungen (HAS) aufzugeben. Die notwendigen Anpassungen können auch so umgesetzt werden.

#### Finanzierung gesichert

Die Befürchtung, dass für die Sanierungen der Altersheime und Pflegewohnungen bei einem Verbleib bei der Stadt zu wenig Geld zur Verfügung stehen würde, ist unbegründet. Mit den Taxen der Bewohnerinnen und Bewohner sollen, wie vom Bundesgesetz vorgesehen und ermöglicht, zweckgebundene Rückstellungen gemacht werden, die für Sanierungen reserviert sind. Damit wird verhindert, dass sich die Stadt beispielsweise zwischen der Sanierung eines Altersheimes und eines Schulhauses entscheiden muss. Die Finanzierung der HAS ist somit auch bei einem Verbleib bei der Stadtverwaltung gesichert und kann nicht als Argument für eine Auslagerung gelten.

#### Keine Experimente

Die Altersversorgung ist eine wichtige und sensible öffentliche Aufgabe. Wir wollen HAS als grösste Leistungsanbieterin in der Zentralschweiz nicht aus den Händen geben. Unsere Heime sollen der vollen demokratischen Mitsprache nicht entzogen werden. Auch wenn es «feste Absicht» des heutigen Stadtrates ist, keine Aktien zu veräussern, so ist dies für die Zukunft keine Garantie.

#### Auslagern? Nein!

Bei der Abstimmung über die Auslagerung der HAS geht es um die Grundsatzfrage: Will man eine

bis anhin öffentlich bereitgestellte, qualitativ hochwertige Versorgung von alten und pflegebedürftigen Menschen auslagern oder nicht? Für uns lässt sich diese Frage nur mit «Nein» beantworten. Das Argument der Befürworter, wonach man den momentanen, qualitativ hochwertigen, Service public nur erhalten kann, wenn man ihn auslagert, richtet sich gegen jegliche Intuition und Erfahrung. Privatisierungen haben nur in den seltensten Fällen leistungserhaltend gewirkt. Allfälliger Wettbewerbsdruck und der daraus resultierende Kostendruck ist nach einer Auslagerung aus unserer Sicht für die HAS, die Pflegequalität und den Leistungsumfang viel gefährlicher als bei einem Verbleib bei der Stadt. Zudem ist die Behauptung, dass es im Bereich der Altenpflege einen funktionierenden Markt gäbe, ein Märchen. Dies wissen alle, die bereits einmal einen Platz in einem Altersheim gesucht haben.

Es gelingt den Befürwortern nicht, schlüssig aufzuzeigen, warum eine Auslagerung der HAS unabdingbar sein soll. Vieles ist rein hypothetisch. Dass bei HAS in einigen Bereichen Handlungsbedarf besteht, ist unbestritten. Alle durch die Auslagerung erhofften Änderungen und Verbesserungen kann man jedoch auch bei einem Verbleib der HAS bei der Stadt erreichen – mit dem Vorteil, dass die Bevölkerung sie politisch einfordern kann.

#### Fazit:

- Verbesserungen können auch innerhalb der Stadtverwaltung erreicht werden – ohne die grossen Risiken, welche eine Auslagerung mit sich bringt.
- Die Altersversorgung ist eine wichtige und sensible öffentliche Aufgabe, die nicht leichtfertig aus der Hand gegeben werden sollte.
- Auslagerungen und Privatisierungen haben nur in den seltensten Fällen leistungserhaltend gewirkt.
- Die Finanzierung der HAS ist auch bei einem Verbleib in der Stadtverwaltung gesichert.
- Der steigende Wettbewerbsdruck ist nach einer Auslagerung für die HAS, die Pflegequalität und den Leistungsumfang viel gefährlicher.
- Eine Auslagerung bringt einen signifikanten Verlust an politischer Kontrolle und demokratischer Mitspracherechte über die HAS mit sich und damit letztlich weitere Risiken.



Betagtenzentrum Rosenberg



Betagtenzentrum Staffelhof



Betagtenzentrum Wesemlin

## Stellungnahme des Stadtrates

### **Stadt nimmt ihre Verantwortung wahr**

Die Qualität der Pflege und Betreuungsangebote für hochbetagte und pflegebedürftige Menschen in Luzern ist auf einem hohen Niveau. Die Stadt als grösste Anbieterin von stationären Pflegeleistungen hat ihre Verantwortung wahrgenommen und ein breites Angebot an Pflegeheim- und Spitex-Leistungen geschaffen, gefördert und unterstützt. Alle Luzernerinnen und Luzerner, die Pflege und Betreuung brauchen, erhalten diese.

### **Vielfalt und Qualität weiterentwickeln**

Die Stadt Luzern steht in der Verantwortung, sich den neuen Herausforderungen zu stellen und Lösungen zu erarbeiten, wie diese hohe Pflegequalität in Zukunft gesichert und weiterentwickelt werden kann. Sie will qualitativ hochstehende Pflegeleistungen anbieten und eine faire Arbeitgeberin sein.

### **AG gehört zu 100 Prozent der Stadt**

Die Überführung der städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG ist das Ergebnis verantwortungsvollen Handelns zum Wohle der Seniorinnen und Senioren von heute sowie künftiger Generationen. Sie ist kein Sparpaket und kein Renditegeschäft. Mit der Überführung kann die Stadt Luzern das Angebot und die Qualität in der Pflege und Betreuung halten und weiterentwickeln.

Dass gemeinnützige AGs im Heimbereich gut aufgestellt sind, beweisen zahlreiche Beispiele wie die Betagtenzentren in Emmen und Hochdorf. Aber auch die privaten Heime Steinhof, Unterlöchli, St. Raphael und das Elisabethenheim in der Stadt Luzern sind gemeinnützig ausgerichtet.

### **Gleiche Chancen für alle Heime**

Mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung 2011 hat sich das Umfeld grundlegend verändert. Die privaten Heime sind gleich finanziert wie die städtischen. Private haben aber Vorteile: Sie sind schneller und flexibler, wenn sie neue, von den Seniorinnen und Senioren gewünschte Angebote einführen oder ihre Einrichtungen und Gebäude sanieren wollen. Organisiert als gemein-

nützige AG, sind die städtischen Heime und Alterssiedlungen aus der Stadtverwaltung herausgelöst und damit nicht mehr langen politischen Abläufen unterworfen. Sie können auf neue Bedürfnisse gleich schnell wie Private reagieren.

### **Attraktive Arbeitsplätze halten**

Gut ausgebildete und motivierte Mitarbeitende sind die Grundlage für eine erfolgreiche Betreuung und Pflege. Die Schaffung einer gemeinnützigen AG ermöglicht es, besser auf ihre branchenspezifischen Bedürfnisse einzugehen, attraktive Arbeitsplätze zu schaffen sowie qualifiziertes Personal zu gewinnen und zu halten. Die 900 Mitarbeitenden erhalten so einen zeitgemässen Gesamtarbeitsvertrag, der von den beteiligten Personalverbänden als «beispielhaft für die Langzeitpflege» bezeichnet wird.

### **Politische Verantwortung bleibt gewahrt**

Die Rolle des Stadtrates und des Parlaments in der Alterspolitik wird mit der neuen Pflegefinanzierung sogar gestärkt. Die Politik erhält nicht nur bei den städtischen Betagtenzentren und Pflegewohnungen, sondern auch bei den privaten Pflegeheimen und bei den Spitex-Organisationen die Rolle einer steuernden und gestaltenden «Bestellerin» von Pflegeleistungen. Sie bestimmt mit den Leistungsverträgen den finanziellen Pflegebeitrag der Stadt und gibt Vorgaben zur Pflegequalität und zu fairen Arbeitsbedingungen.

### **Keine «Zweiklassen-Pflegeversorgung»**

Beim Verbleib der Heime und Alterssiedlungen innerhalb der Stadtverwaltung besteht die Gefahr, attraktive und innovative Angebote in Zukunft privaten und gewinnorientierten Unternehmen überlassen zu müssen. Damit droht eine «Zweiklassen-Pflegeversorgung». Das oberste Ziel des Stadtrates bleibt jedoch: Alle sollen ihren Lebensabend dank einem zuverlässigen und zeitgemässen Angebot möglichst selbstbestimmt in hoher Lebensqualität und in Würde verbringen können. Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments sind überzeugt, dass die Neuorganisation der Heime und Alterssiedlungen der richtige Weg zu diesem Ziel ist.

## SPITZENSport IM NATURSCHUTZGEBIET

Der Rotsee soll weiterhin ein Rudermekka von internationaler Ausstrahlung sein. Gleichzeitig muss aber auch den Bedürfnissen der Erholungsuchenden Rechnung und der einmaligen Landschaft Sorge getragen werden. Kein einfaches Unterfangen.



Landschaftlich einzigartig: Der Rotsee gilt weltweit als einer der schönsten Austragungsorte für Ruderregatten.

«Göttersee»: Diesen Titel trägt der Rotsee spätestens seit 1933. Seit 1933 finden auf dem Rotsee die Schweizermeisterschaften statt, zudem werden hier jährlich internationale Regatten, die Ruderwelt Luzern, ausgetragen. Der Name «Göttersee» rührt nicht nur daher, weil der See, seine Moore und Riede unter kantonalem Naturschutz stehen. Die Einbettung zwischen zwei sanften Hügeln hält den Wind ab und führt dazu, dass auf allen Bahnen dieselben Bedingungen herrschen. Das Rudern auf dem Rotsee ist also nicht nur traumhaft schön, sondern auch so fair wie nirgends sonst auf der Welt.

Diese natürliche Gleichheit hat ihren Ursprung in der Eiszeit: Das heutige Rontal wurde durch Eismassen ausgeprägt. Die Reuss, die vormalig in die-

sem Tal floss, wurde durch den Gletscher blockiert und musste sich einen neuen Lauf suchen. Sie fand diesen im Bett der Kleinen Emme. Nach der Eisschmelze blieb der Rotsee, und das Tal der alten Reuss wurde zum Rontal.

### Internationale Ausstrahlung

In dieser natürlichen Sportarena wurden 1962 erstmals Ruderweltmeisterschaften ausgetragen. Damals entstand auch das Ruderzentrum auf der Rotseewiese, das man in den 1970er-Jahren erweiterte. Je grösser die Regatten wurden, umso knapper wurde der Platz am Rotsee: Mittlerweile kommen zur Ruderwelt über 900 Ruderer aus 50 Nationen und gegen 10'000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Die letzte Weltmeisterschaft fand 2001 hier statt. Die Bewerbung für das Jahr 2011 fiel bei den Funktionärinnen und Funktionären des internationalen Ruderverbandes durch. Einerseits wegen der Platzprobleme, andererseits wegen der hoffnungslos veralteten Infrastruktur.

Die Mängel um den See sollen seiner Göttlichkeit keinen Abbruch tun, davon waren breite Kreise aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft überzeugt. Sie gründeten im Jahr 2010 den Verein Naturarena Rotsee. Ziel des Vereins ist es, die Rudersport-Infrastrukturen zu modernisieren, um die Rudertradition am Rotsee zu sichern, sagt Geschäftsführer Cédric Habermacher: «Wir wollen mit den jährlichen Weltcuprennen den wichtigsten internationa-



Cédric Habermacher, Verein Naturarena Rotsee, will die Rudertradition am Rotsee sichern.

len Sportwettkampf unserer Region in Luzern behalten und gleichzeitig die Grundlage für zukünftige Weltmeisterschaften schaffen.» Mit dem neuen Zielturn wurde im vergangenen Jahr der Anfang dazu gemacht. Ein neues Ruderzentrum, ein optimiertes Verkehrsregime sollen folgen, ebenso die Erneuerung ruderspezifischer Infrastrukturen: beispielsweise bessere Ein- und Auswasserungsstege für die Boote, eine neue Startanlage und moderne Datenleitungen. Durch den Einsatz von 16 Mio. Franken soll der Regattaplatz Luzern fit für die Zukunft gemacht werden. Die Stadt Luzern beteiligt sich mit 2,7 Mio., die Gemeinde Ebikon mit 500'000 Franken an den Kosten. «Durch die Fernsehübertragungen der Wettkämpfe wird die Qualität unserer Landschaft in die Welt hinausgetragen. Allen, die sich dafür eingesetzt haben, dass Spitzenrudersport weiterhin in dieser einzigartigen Naturarena möglich ist, gebührt Dank. Denn das ist gut für die Stadt, den Kanton und die ganze Nation», sagt Rosie Bitterli Mucha, Chefin Kultur und Sport der Stadt Luzern. Der Kostenteiler belegt ihre Aussage: Hauptinvestor für die Naturarena ist der Kanton mit 7,1 Mio. Franken. Der Bund engagiert sich mit 3 Mio. Franken an Fördergeldern für Sportanlagen von nationaler Bedeutung. 2,7 Mio. Franken wird von Privaten beigesteuert.

#### Natur und Sport

Dass Spitzensport und in dieser Naturarena vor Ort oder zuhause am Bildschirm mitverfolgt werden kann, dafür sind auch Eingriffe in die Natur notwendig. Zusammen mit Schutzorganisationen und der öffentlichen Hand hat der Verein Naturarena Rotsee nach Möglichkeiten gesucht, wo die Uferzone vom Schilf befreit werden kann. Im Sommer, wenn es dicht und grün steht, versperrt es nämlich die Sicht auf die Boote und auf die entscheidenden Regatta-Momente. Deshalb sollen einzelne Abschnitte des Schilfgürtels vor der Rotseewiese zugunsten von Sichtfenstern für das Publikum, für Trainerinnen und Trainer weichen. Darüber ist der Quartierverein Maihof nicht glücklich. Er hat mit seiner Rotseekommission das Schilf in unzähligen Arbeitsstunden gehegt und gepflegt. Für Quartier-

vereinspräsident Oskar Scherer ist die Kompensationsmassnahme – das Schilf, welches vor der Rotseewiese weggenommen wird, soll beim Delta des Maihofgrenzbachs wieder eingepflanzt werden – daher nicht wirklicher Ersatz. Zudem befürchtet er, dass die geplanten Aussichtsstufen, die in Form von Blocksteinen am Ufer vor der Rotseewiese installiert werden sollen, Badewillige anziehen. Das Baden im Rotsee ist ausserhalb der Badi aber verboten.

#### Konsenssuche

Das ist der eigentliche Knackpunkt: Der Rotsee ist vieles und anscheinend Gegensätzliches: kantonales Naturschutzgebiet, Erholungsraum, Austragungsort für Spitzensport. Stark beansprucht wird der Raum von allen Nutzergruppen zwischen Mai und Oktober. Der stellvertretende Leiter des städtischen Umweltschutzes Stefan Herfort glaubt, dass trotz unterschiedlicher Auffassungen über einzelne Massnahmen bei allen Beteiligten weiterhin die Bereitschaft für einen Konsens auf «Augenhöhe» vorhanden ist. Er schätzt das grosse Engagement des Quartiervereins für die Natur am Rotsee. Gleichzeitig sind die Aussichtsstufen in der Kombination mit der ökologischen Aufwertung des Seeufers beim Grenzbach für ihn ein sinnvoller und tragbarer Kompromiss. Die Stufen seien naturverträglicher als die mobilen Stege im See, die ursprünglich geplant waren. Diese temporären Einrichtungen hätten nämlich immer wieder auf- und abgebaut werden müssen – eine wiederkehrende Störung für Fauna und Flora.

Der Schutz der Natur und die Anliegen des Spitzensports – beim Projekt Naturarena Rotsee versucht man, unterschiedliche Ansprüche unter einen Hut zu bringen. Für den Geschäftsführer der Naturarena Rotsee Cédric Habermacher ist klar, dass am Rotsee nur im Einklang mit der Natur Neues entstehen kann. «Unser Verein räumt der Erhaltung und der Pflege des einzigartigen Erholungs- und Landschaftsraumes oberste Priorität ein.» Eigentlich ein klarer Fall, denn für den Verein ist die Natur am Rotsee das grösste Kapital.

#### Marlon Heinrich

Freier Journalist

#### Rotsee

Der Rotsee liegt 419 Meter über Meer, er ist 2,5 Kilometer lang, 250 Meter breit und 16 Meter tief. Drei Viertel des Rotsees liegen auf dem Gemeindegebiet von Ebikon, ein Viertel auf Boden der Stadt Luzern. Dennoch: Eigentümerin ist die Stadt Luzern.

#### Natur

Die Ufer des Rotsees stehen unter Naturschutz. Zum Ried am Ronzfluss gehört ein Flachmoor von nationaler Bedeutung. In dieser «ruhigen» Zone wachsen Seerosen – eine davon hat im Ebikoner Gemeindegewässern Platz gefunden.

#### Rudern und Pilgern

Seit den 1930er-Jahren finden auf dem Rotsee internationale Ruderregatten und Schweizermeisterschaften statt; 1962, 1974, 1982 und 2001 Weltmeisterschaften, welche Bilder des «Göttersees» in die Welt hinaustrugen. Beliebt ist die Rotseefähre: Einst Teil eines alten Pilgerwegs, transportiert sie seit über 600 Jahren Passagiere vom «Fährihus» auf die andere Seeseite und zurück.



Der Maihofbach: Sein Delta wird ökologisch aufgewertet,



... als Ausgleich für Sichtfenster im Schilfgürtel.

## AUF DER TURNHALLE GUT BETREUT

Anfang März 2014 wurde die Betreuung Fluhmühle nach kurzer Bauzeit in Betrieb genommen. Es stehen 20 Ganztagesplätze und zusätzlich 10 Plätze für Kinder zur Verfügung, die nur den Mittagstisch besuchen.



Da es auf dem Gelände der Schulanlage keinen Platz hatte, wurde auf der Turnhalle ein Neubau errichtet.



30 Kindergarten- und Primarschulkinder können in den neuen Räumen betreut werden.

Eine Bestandsaufnahme im Jahr 2012 zeigte, dass es in der Stadt Luzern vor allem in Littau und Reussbühl an familien- und schulergänzenden Betreuungsplätzen fehlt. Dank dem Auftrag des Grossen Stadtrates konnte 2013 das Tagesstrukturangebot in den Schulen Grenzhof, Littau Dorf, St. Karli, Mariahilf, Wartegg und Ruopigen ausgebaut werden.

### Auftrag des Parlaments

Zudem hat der Grosse Stadtrat Ende 2012 einen Baukredit von rund 2,2 Mio. Franken bewilligt, um im Schulhaus Fluhmühle ein neues Betreuungsangebot zu schaffen. Da es auf dem Gelände keinen Platz für ein Betreuungsangebot hatte, wurde auf der Turnhalle ein Neubau im Minergie-P-Eco-Standard errichtet. Gleichzeitig wurde im Schulhaus ein Lift eingebaut. Die Schulan-

lage Fluhmühle ist somit die erste behindertengerechte Schulanlage im Stadtteil Littau.

### Soziale Kontakte

30 Kindergarten- und Primarschulkinder können frühmorgens, am Mittagstisch und in der unterrichtsfreien Zeit bis 18 Uhr in den neuen Räumen betreut werden. Betreuungsangebote unterstützen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und fördern auch soziale Kontakte. Bildungsbenachteiligten Kindern bieten sie Unterstützung, fremdsprachige Kinder können im Austausch mit anderen ihre Sprachkompetenzen erweitern.

Nach der Eröffnung der Betreuung in der Schule Fluhmühle gibt es in der Volksschule Luzern nun 445 Ganztagesplätze für die familien- und schulergänzende Betreuung und zusätzlich

155 Mittagstischplätze. Dies entspricht einer Zunahme um 110 Ganztagesplätze und 35 Mittagstischplätze seit Oktober 2012. Die Plätze werden von knapp 1000 Lernenden der Kindergarten- und der Primarstufe genutzt.

### Der Ausbau geht weiter

Der Ausbau der Betreuungsplätze ist noch nicht abgeschlossen. Zurzeit werden mit der Sanierung und der Erweiterung der Schulhäuser Geissenstein und Felsberg neue Plätze geschaffen. Sie werden ab Sommer 2015 zur Verfügung stehen.

Ziel ist es, das Angebot in der Stadt schrittweise auszubauen, sodass bis Sommer 2017 560 Ganztagesplätze, zusätzlich 220 Mittagstischplätze und in der Schulferienzeit 40 bis 60 Ferienbetreuungsplätze zur Verfügung stehen. (UD)



# BÜCHSENWERFEN UND GERICHTE AUS ALLER WELT

Das Schulhaus Moosmatt ist 100 Jahre alt. Am Samstag, 14. Juni 2014, wird das Jubiläum mit einem multikulturellen Quartierfest für Gross und Klein gefeiert. Zudem wird der neue Spielplatz eingeweiht.

Das Moosmatt-Schulhaus wurde 1914 erbaut. Mit seinem unverkennbaren Treppenturm und der hellen Schulglocke gehört es zu den ältesten Schulgebäuden der Stadt. Es ist vorgesehen, das Schulhaus 2018 gesamthaft zu sanieren. Zurzeit wird der Spielplatz saniert und erweitert. Rechtzeitig zur Jubiläumsfeier werden diese Arbeiten abgeschlossen sein.

## Schule heute und früher

Unter dem Motto «Schule heute und früher» wird am Samstag, 14. Juni 2014, das Jubiläum des altherwürdigen Schulhauses mit einem multikulturellen Fest gefeiert.

Um 11 Uhr wird Schulleiter Armin Brunner das Fest zusammen mit den Schülerinnen und Schülern eröffnen. Neben aktuellen Kinderspielen werden auch jahrmarkttypische Spiele wie Büchsenwerfen, Glücksrad und

Chriesisteinspucken angeboten. Das Moosmatt-Radio wird durch das Programm führen. Der Komödiant Dominic Deville wird mit seinen Sketches einen Einblick in seinen Alltag als Kindergartenlehrer geben. Der schulhaus-eigene Chor wird das Fest musikalisch umrahmen.

## 25 Nationen

Um 16 Uhr werden Stadträtin Ursula Stämmer-Horst, Bildungsdirektorin, und Rektor Rolf von Rohr den neuen Spielplatz einweihen. Für die Gäste gibt es ein Angebot von Gerichten aus aller Welt. Das passt: Denn das Moosmatt ist ein multikulturelles Quartier. Kinder aus 25 Nationen besuchten in den letzten Jahren den Unterricht im Schulhaus Moosmatt.

## Dragana Glavic

Kommunikation und Administration Volksschule



Die Stadt will das 1914 gebaute Schulhaus Moosmatt im Jahr 2018 gesamthaft sanieren.

## BaBeL-Strings: Live in concert

Am Mittwoch, 18. Juni 2014, findet um 19 Uhr im Pfarreiheim St. Karl das Sommerkonzert der BaBeL-Strings statt. BaBeL-Strings ist ein Kinderorchester, in dem Kindern und Jugendlichen aus dem multikulturellen BaBeL-Quartier die Welt der klassischen Musik eröffnet wird. Die Kinder lernen Geige, Cello oder Kontrabass. Beim gemeinsamen Musizieren können sie ihr

Talent frei entfalten und wertvolle Erfahrungen machen. An zwei Nachmittagen pro Woche kommen die Kinder nach der Schule in den Dachstock des Schulhauses St. Karli, wo sie in der Rhythmik, im Einzel- und Gruppenunterricht oder im Orchester auf vielfältige Weise spielen und üben.

BaBeL-Strings ist für die Schule St. Karli ein wertvolles Projekt

und steht beispielhaft für die Vernetzung im Quartier. BaBeL-Strings ist Teil des kantonalen Projekts «Sozialraumorientierte Schule», an dem auch die Schule St. Karli teilnimmt. Das Projekt ist für Schulen mit einem Anteil von mehr als 40 Prozent fremdsprachiger Kinder konzipiert. Es hat zum Ziel, Bildung und Freizeit über die Schule zusammenzuführen.

## UNIVERSELLER GEIST VOLLER TATKRAFT

Renward Cysat war Apotheker, Stadtschreiber, Naturwissenschaftler, sprachgewandter Diplomat, Vater von 14 Kindern. Heuer jährt sich sein Todestag zum 400. Mal. Annäherung an eine der dynamischsten Persönlichkeiten Luzerns.



Renward Cysat, 1614, Öl auf Holz, 21,5 × 17,5 cm, Stiftsarchiv Benediktinerkloster Engelberg

«Phänomen» steht beim Haus am Weinmarkt 4. Der Name des Kleiderladens könnte treffender nicht sein: Im historischen Gemäuer mit dem aufgemalten Baum der Erkenntnis führte Renward Cysat ab 1565 eine florierende Apotheke – fast nebenbei. Als Stadtschreiber und interdisziplinärer Beobachter schrieb er alles auf, was zwischen Luzern und Japan in der Luft lag. Allein im Tresor der Zentralbibliothek lagern fünf Laufmeter Dokumente.

Welche Spuren hat Cysat hinterlassen? Viele Zeitgenossen kennen einzelne Verweise: «Rennwardus Cysatus» liest sich am «Cysat Hus» an der Mariahilfgasse 7, die früher mit der Cysatstrasse verbunden war. Die Cysat-Apotheke bei der Kantonalbank würdigt ihn mit einer Bronzefigur von Rolf

Brem. Für das 109. Giebelbild auf der Kapellbrücke braucht es aber bereits einen Historiker wie Heinz Horat, der den Blick hochlenkt. Dort ist Cysat mit wachen Augen, langer Nase und Halskrause abgebildet. Er sei für Luzern bis heute eine Ausnahmeerscheinung, sagt der ehemalige Leiter des Historischen Museums.

### Der neugierige Autodidakt

Drehen wir die Zeit zurück zum 16. Jahrhundert. Rund 4000 Menschen lebten innerhalb der Stadtmauern. Der Rathausturm ragte wie ein Wolkenkratzer empor. Ennet dem Hirschengraben war sumpfige Allmend. Die Stadt befand sich an vorteilhafter Lage: Mailand war gerade mal zwei bis drei Tagesritte entfernt. Ein Hauch von Welt wurde Ren-

ward Cysat am 11. Oktober 1545 in die Wiege gelegt. Die Mutter: Anna Margaretha, Tochter des Luzerner Rats Herrn und Ritters Renward Göldlin. Sein Vater: Giovanni Battista, Spross der Mailänder Kaufmannsfamilie Cesati, zu Deutsch Cysat. Vier Jahre später verstarb der Vater. Die Mutter heiratete darauf den Besitzer des Hotels Schlüssel am Franziskanerplatz. Nach dessen Tod verschlechterten sich ihre wirtschaftlichen Verhältnisse. Doch Renward Cysat zeigte vor allem Wissenshunger. In der Lateinschule im Hof sog er Deutsch und Latein auf. Französisch und Schönschrift brachte er sich selber bei. Nach der Apothekerlehre begab er sich zu einem Familienfreund nach Mailand, der dort eine Apotheke führte. Auch mit Italienisch im Gepäck kehrte er zurück. Mit 20 Jahren kaufte er die Weinmarkt-Apotheke.

#### **Der sprachbegabte Stadtschreiber**

Hatte er im Geschäft immer die richtigen Drogen beziehungsweise Heilpflanzen zur Hand? Jedenfalls potenzierte Cysat seine Energie und Effizienz mehr und mehr: Als man im Rathaus einen Unterschreiber brauchte, nahm er an. Der 25-Jährige traf in der Kanzlei auf eine Sauerei: «Im wasserturm vff dem Estrich vnd kästen glegen, schön allt Ding, alles wider gesübert vnd Jedes an sin ort geordnet, warr viel von müsen gschendt ...»

Für die Staatsakten, Urkunden und Handschriften entwickelte er ein Schubladensystem, das wie ein analoger Computer funktionierte. Alles ist nun für Ratssitzungen und Beweisführungen griffbereit. Zu dieser Zeit besuchte Carlo Borromeo, Kardinal und Erzbischof von Mailand, die Schweiz. Um eine katholische Reform einzuläuten, empfahl er, Jesuiten nach Luzern zu holen. In Cysat fand er schnell einen Verbündeten. Bereits 1577 wurde im prächtigen Ritter'schen Palast das Jesuiten-Gymnasium eröffnet. Papst Gregor XIII. ernannte Cysat zum «Römischen Pfalzgrafen».

Als sprachgewandter Stadtschreiber begab er sich auf Diplomatenreise nach Rom, Turin oder ins Fürstenhaus von Savoyen. In Luzern amtete er im Rathaus. Er schrieb mit einer Feder auf Papier aus recycelten Leinentüchern. Vom Rathhausturm nahm er wahr, was die Menschen beschäftigte. Unten in den Gassen stank es nach Exkrementen. Er trieb deren Eindolung beim Löwengraben voran. Seuchenherde für die Pest sah er auch im liederlichen Umgang mit Wunden von Erkrankten. Er hielt das Volk an, sich peinlich sauber zu halten. Selber badete er gerne in Lützelau bei Weggis. Dort untersuchte er gleichzeitig das wachstumsfördernde Mikroklima.

#### **Der Wissenschaftler von Natur aus**

Für sein Haus wählte Cysat den Sonnenhang unterhalb der Museggmauer. Dieser bot freie Sicht auf die Bergketten zwischen Rigi und Pilatus – und viel Land. Um den herrschaftlichen Sitz kultivierte er gegen 700 Blumen- und Heilkräuterarten, darunter viele Exoten. Denn Cysats Korrespondenz bestand auch aus Pflanzen: Vom Basler Stadtarzt Felix Platter empfängt er als Gegengabe für *Ficus indica* *Papaver indicum*, Mohn, der vor kurzem aus Indien nach Europa gelangte, ist seinen gesammelten Schriften, den *Collectanea*, zu entnehmen, in denen er jedes Gewächs aufführte. Auf der Südseite des Hauses schuf Cysat eine Wintergartenart. So blühten selbst bei garstigem Klima die ersten Orangenbäume in der Gegend.

Der Pflanzenkult hatte detaillierte Wetteraufzeichnungen zur Folge. Als «interdisziplinären Pionier der Klimaforschung im Alpenraum» adelt ihn Christian Pfister vom Oeschger-Zentrum für Klimaforschung der Universität Bern. Seine Beobachtungen zwischen 1579 und 1613 gelten heute als «wichtigstes Zeugnis des mitteleuropäischen Klimaregimes». Diese Periode im Alpenraum soll sich mit dem Höhepunkt der Kleinen Eiszeit decken.

#### **Der Ehemann und Vater**

Den «Warhaftigen Bericht, Von den Newerfundnen Japponischen, Jnseln und Königreichen» fasst man in der Zentralbibliothek mit Ehrfurcht an. Aus Informationen von zurückgekehrten Jesuiten verfasste Cysat den 400-seitigen Band. Er gehört zu den Schriften im Tresor. Das Staatsarchiv hortet derweil alle Papiere mit rechtlichen Bezügen. Alles, was er sah und hörte, verwertete Cysat. Mit keinem Wort erwähnte er seine Frau Elisabetha, mit der er 46 Jahre verheiratet war. Wie managte sie ein Haus und 14 Kinder? Gab es neben dem Gesinde, das sich am Wohnsitz tummelte, auch Gehilfen? Empfing sie gelegentlich Damen zum Tee oder gar zum Wein? Genoss sie ebenfalls Bäder bei Weggis? War sie eine schöne Frau?

Immerhin: Die kostbaren Geschenke, die er ihr von den Reisen mitbrachte, führte er in der Buchhaltung auf. Und ihre Kinder liessen aufs Grab schreiben, sie sei eine Gute gewesen, weiss Heinz Horat. Ohne sie wollte Cysat offenbar nicht leben: Einen Monat nach ihrem Tod verstarb er am 25. April 1614, im Alter von 69 Jahren.

#### **Edith Arnold**

Freie Journalistin

#### **Auf einen «guotten dünnroten wyn»!**

Anlässlich des 400. Todestages von Renward Cysat veranstalten Stadt und Kanton verschiedene Anlässe, um das immense Werk und Wirken dieses Universalgelehrten der Öffentlichkeit zu präsentieren.

#### **Auftakt**

Mit einem Apéro am Freitag, 25. April, zwischen 17 und 19 Uhr in der Kornschütte Luzern starten die Feierlichkeiten zu Ehren Cysats. Dies dürfte ganz in seinem Sinne sein: Als Apotheker empfahl er jeweils «zum nachtmal zuo ein guotten dünnroten wyn».

#### **Rundgänge**

Am Samstag, 26. April, werden Interessierte zwischen 10 und 15 Uhr durchs Rathaus geführt. Die Rundgänge mit sechs Stationen dauern zwei Stunden. Tickets sind ab 9.30 Uhr in der Kornschütte erhältlich.

#### **Texte**

Das Historische Museum wartet am Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr, mit Cysat-Originaltexten auf: Geschichten zu Drachen und Hexen, wohl auch zum Spuk um Pontius Pilatus, den er beendet hat, werden vorgetragen. Über weitere Schriftstücke bringt Armin Beeler den damaligen Alltag den Zuhörerinnen und Zuhörern nahe. Der Cysat-Kenner lebt im «Cysat Hus», was die Lesung noch authentischer machen dürfte.

# MEHR ÜBER DAS EIGENE SOLARPOTENZIAL ERFAHREN

Vom 25. April bis 4. Mai 2014 ist die Sonderschau «Volltreffer Solarenergie» an der LUGA zu sehen. Energiefachleute stehen Red und Antwort.

Liesse sich die Sonneneinstrahlung auf das Stadtgebiet vollständig nutzen, könnte damit der Energiebedarf von Luzern rund zehn Mal gedeckt werden. Moderne Solaranlagen erschliessen diese kostenlose, saubere Energie und schonen das Klima. Stadt und Kanton Luzern unterstützen deshalb zum Beispiel Solaranlagen

für die Wassererwärmung oder zur Heizungsunterstützung mit Förderbeiträgen. In der Stadt sorgen bereits 261 Anlagen in Kombination mit anderen Energieträgern für geheizte Räume und Warmwasser.

### Strom für 600 Haushalte

Mit der Energie der Sonne lässt sich aber nicht nur Wärme erzeugen, sondern auch Strom. Solarzellen wandeln Sonneneinstrahlung in elektrische Energie um (Photovoltaik). In Luzern steht seit 1988 die erste Anlage dieser Art auf dem Dach des heutigen ewl-Gebäudes an der Industriestrasse und liefert seither zuverlässig Strom aus Sonnenlicht.

Heute sind in der Stadt Luzern 87 Photovoltaikanlagen in Betrieb und produzieren für rund 600 Vierpersonenhaushalte sauberen Solarstrom.

### «Volltreffer Solarenergie»

Die Sonderschau «Volltreffer Solarenergie» an der LUGA präsentiert sich in Form einer 6-Loch-Minigolf-Anlage. Beim Spiel er-

fahren die Besucherinnen und Besucherviel Interessantes rund um die Nutzung der Sonnenenergie. Der neue Solarkataster des Kantons Luzern zeigt für jedes Hausdach die Sonneneinstrahlung auf. Damit kann abgeklärt werden, welches Potenzial die eigene Liegenschaft als Standort für eine Solaranlage hat.

### Ein beispielhaftes Projekt

Jungwacht und Blauring Littau haben vor einem Jahr auf dem Pfarrsaaldach neben der Pfarrkirche Littau eine Solaranlage montiert. Den Erlös aus dem Verkauf des Stroms setzen die beiden Vereine für ihre Aktivitäten ein. Im Rahmen der Tage der Sonne findet am 8. Mai von 19.30 bis 21.30 Uhr eine Besichtigung statt. Fachpersonen erläutern, wie Vereine, Privatpersonen und Firmen die Energie der Sonne nutzen können.



Hoch über den Dächern von Luzern: Montage einer Solaranlage an der Sternegg 12.

Sonderschau Energie an der LUGA  
25. April bis 4. Mai 2014  
Messe Luzern, Allmend, Halle 2  
[www.ublu.ch](http://www.ublu.ch)

## UBLU.CH – DIE UMWELTBERATUNG LUZERN PRÄSENTIERT SICH MIT EINEM NEUEN INTERNETAUFTRITT



### UMWELTBERATUNG LUZERN

Der neue Internetauftritt der Umweltberatung Luzern bietet Informationen zu den wichtigsten Umweltfragen und veröffentlicht aktuelle Veranstaltungen und Angebote. Neu ist die Umweltberatung mit ihrem Angebot auch in den sozialen Medien aktiv: Facebook, Twitter und Google+.

Die Beratungstätigkeit nehmen das öko-forum und die Agentur Umsicht im Auftrag von Kanton und Stadt Luzern wahr. In dieser Funktion informiert die Umweltberatung Luzern die Bevölkerung über aktuelle Themen aus den Bereichen Natur und Garten, Energie und Bauen, Abfall und Recycling sowie Haushalt und Konsum.

Lehrpersonen, Gemeindeverwaltungen und Firmen finden auf der Internetseite [www.ublu.ch](http://www.ublu.ch) zahlreiche spezifische Angebote: Umweltprojekte für Schulen,

Tipps für Exkursionen, Ausstellungen oder Aktionsmaterial.

### Persönliche Beratung

Das bisherige Angebot der telefonischen und persönlichen Beratung durch das Team des öko-forums sowie die umfangreiche Umweltbibliothek stehen wie gewohnt im Bourbaki Panorama Luzern für die Bevölkerung bereit.

Der neue Internetauftritt wurde von der Albert Koechlin Stiftung finanziell unterstützt.

[www.ublu.ch](http://www.ublu.ch)

# WENN DER SOMMER NACH LUZERN KOMMT

In Luzern sollen sich alle gerne aufhalten. Dafür macht sich die Stadt stark. Sommerbars leisten einen wichtigen Beitrag dazu.



Die Buvette auf dem Inseli: Sommerbars leisten einen wichtigen Beitrag zu belebten und sicheren öffentlichen Räumen.

Beim Anblick von Luzerns Panorama von der Rigi bis zum Pilatus, der attraktiven Pärke und Plätze schlagen die Herzen von Einheimischen und Gästen höher. Zahlreich strömen sie im Sommer an den See. Luzern soll von allen genossen werden können. Deshalb versucht die Stadt gezielt, öffentliche Räume mit einem durchmischten Publikum aktiv zu beleben.

## Gute Durchmischung

Dass beispielsweise der Bahnhofplatz, das Inseli oder die Ufeschötti wichtige soziale Orte für Luzernerinnen und Luzerner sind, hat die Stadt schon lange erkannt. «Wir möchten, dass der öffentliche Raum in Luzern von möglichst vielen verschiedenen

Gruppen nebeneinander und auch miteinander friedlich genutzt wird», sagt Maurice Illi, Sicherheitsmanager der Stadt Luzern. «Wir stellen nämlich fest, dass eine gute Durchmischung einen positiven Effekt auf die Sicherheit und die Sauberkeit hat.» Ein erfolgreiches Beispiel für eine aktive Gestaltung von öffentlichem Raum initiiert von der Stadt sind die Sommerbars: So waren beispielsweise das Inseli und die Ufeschötti noch vor wenigen Jahren bei Dunkelheit Orte in Luzern, die von den meisten Einheimischen gemieden wurden.

## Erfolgsmodell Sommerbars

Seit die Stadt die Beleuchtung verbessert und die Reinigung intensiviert hat und die Sommer-

bars in Betrieb sind, werden das Inseli und die Ufeschötti vermehrt bis spät abends besucht. Heute tummeln sich hier auch nach Einbruch der Dunkelheit Menschen in Krawatten, Kapuzenpullis oder Deux-Pièces friedlich an den Sommerbars. Aus den einst finsternen Orten sind Begegnungszonen geworden. «Diesen Effekt wollen wir auch auf dem Europaplatz erreichen. Deshalb soll hier eine neue Bar beim Wagenbachbrunnen für mehr Durchmischung und damit für mehr Sicherheit sorgen», fasst Maurice Illi die Stossrichtung der Stadt zusammen.

## Dauerbrenner Littering

Die zunehmende Nutzung der öffentlichen Räume hat auch Schattenseiten: Ein Hauptärgernis vor allem im Zentrum bleibt das Littering. Von April bis Ende Oktober ist die Strassenreinigung der Stadt Luzern im Dauereinsatz. Das Stadtzentrum beispielsweise wird von morgens um fünf bis nachts um zehn Uhr laufend gereinigt – vier Stunden länger als in den Wintermonaten. Das ist nötig. Denn an einem schönen Sommerwochenende fallen hier gut und gern fünf Tonnen Abfall an. Davon wird rund ein Drittel nicht in den dafür vorgesehenen Behältnissen entsorgt, sondern von Jung und Alt achtlos liegen gelassen. Hier setzt die Kampagne «Luzern glänzt» an, welche die Leute für mehr Sauberkeit sensibilisiert.

## Teil der Sicherheitsstrategie

«Die Attraktivierung des öffentlichen Raums und die Massnahmen gegen Littering sind Bestandteil der städtischen Sicherheitsstrategie», sagt Maurice Illi. «Wir sind auf gutem Weg und bleiben dran. Die Sorge um den öffentlichen Raum ist und bleibt eine permanente Aufgabe der Stadt.» (MB)

## Sommerbars in Luzern

Die Luzerner Sommerbars sind bei gutem Wetter bis im Herbst geöffnet.

Alle Sommerbars auf: [www.sommerbars.stadt-luzern.ch](http://www.sommerbars.stadt-luzern.ch)

## Buvette im Inseli

Geöffnet seit 1. April  
von 11.30 bis 24 Uhr

## Volière beim Inseli

Geöffnet ab 30. April  
von 11.30 bis 24 Uhr

## Beach-Bar Ufeschötti

Geöffnet ab 1. Mai 2014  
von 15 bis 24 Uhr

Ausserdem:

Kiosk auf der Ufeschötti  
Geöffnet seit Mitte März  
von 10 bis 22 Uhr

## Das etwas andere Grümpelturnier

Die Albert Koechlin Stiftung unterstützt im Rahmen von «Luzern glänzt» Vereine und Organisationen, welche an einem «Grümpelturnier» Abfall zum Beispiel aus den Gewässern fischen, an deren Ufern sammeln oder im Wald oder im Siedlungsgebiet auflesen. Anmeldung und weitere Informationen: [www.gruempel-turnier.ch](http://www.gruempel-turnier.ch)

## NEUGIER KENNT KEIN ALTER

Am Samstag, 17. Mai 2014, findet in der Kornschütte der zweite Marktplatz 60plus statt. 37 Organisationen präsentieren ihr freiwilliges Engagement.



Letztes Jahr besuchten rund 1500 Personen den Marktplatz 60plus.

Der Marktplatz 60plus soll auch in diesem Jahr ein Umschlagplatz für Ideen, Projekte und Begegnungen für Menschen im Pensionsalter sein. Unter dem Motto «Neugier kennt kein Rentenalter» liegt der Fokus diesmal auf den Bereichen Bildung und Kultur. Am Marktplatz vom Samstag, 17. Mai, nehmen insgesamt 37 Organisationen teil, fast doppelt so viele wie vor einem Jahr. Sie präsentieren an 32 Marktständen ihre Projekte und zeigen auf,

wo man sich nach der Berufszeit freiwillig engagieren kann. Zudem wird zu jeder vollen Stunde ein Gast der Generation 60plus berichten, wie er oder sie zu neuen Ufern aufgebrochen ist.

Der Marktplatz 60plus ist eine Initiative des Projekts «Altern in Luzern» und des Forums Luzern 60plus.

Samstag, 17. Mai 2014, 9 – 17 Uhr  
Kornschütte, Kornmarkt 3  
[www.luzern60plus.ch](http://www.luzern60plus.ch)

## SCHUTZ AM GÜTSCHHANG

Seit Ende März bis im Herbst 2014 werden am Gütschhang vom Kreuzstutz bis zur Gütschbahn Schutznetze gebaut.



Im Sommer werden auch Materialtransporte per Helikopter nötig sein.

Mitte September 2008 kam es am Gütschhang bei der Baselstrasse zu einem Hangrutsch. Verletzt wurde niemand, aber 18 Wohnungen mussten vorübergehend evakuiert werden. In der Folge wurden 2011 und 2012 mit Sicherheitsholzschlägen zu gross gewachsene Bäume gefällt. Um den Schutz von Menschen und Bauwerken dauerhaft gewährleisten zu können, werden in einer

ersten Etappe seit Ende März beim Kreuzstutz Schutznetze gebaut. Hier dauern die Bauarbeiten rund zwei Monate. Ab Sommer werden in einer zweiten Etappe im Bereich Steinbruch Lädeli bis Gütschbahn die Schutzbauwerke erstellt. In diesem Abschnitt sind Materialtransporte per Helikopter notwendig. Die Bauarbeiten dauern je nach Witterung bis im Herbst.

### FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter [www.ahv.stadt.luzern.ch](http://www.ahv.stadt.luzern.ch) finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Für das Jahr 2014 kann man sich ab 15. Mai bis 31. August anmelden.

AHV-Zweigstelle  
Obergrundstrasse 1, Tel. 041 208 11 11  
[www.ahv.stadt.luzern.ch](http://www.ahv.stadt.luzern.ch)

### ÖFFNUNGSZEITEN DER STADTVERWALTUNG AN OSTERN

Am Gründonnerstag, 17. April 2014, entfallen die verlängerten Abend-Öffnungszeiten des Steueramtes (Hirschengraben 17), der Einwohnerdienste und des Regionalen Zivilstandsamtes (Obergrundstrasse 1) sowie des Informationsschalters im Stadthaus (Hirschengraben 17). Die Büros schliessen um 17 Uhr.

Das Regionale Zivilstandsamt ist für die Anmeldung von Todesfällen und die Vereinbarung von Bestattungsterminen am Kar-

samstag, 19. April 2014, von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Angehörigen werden gebeten, den Eingang der Luzerner Polizei am Hirschengraben 17a zu benutzen und sich am Schalter zu melden.

Am Karfreitag und am Ostermontag bleibt das Zivilstandsamt geschlossen.

Regionales Zivilstandsamt  
Karsamstag, 19. April, 8 – 12 Uhr  
Hirschengraben 17a  
Tel. 041 208 82 32

# GUT AUSGELASTET UND VON HOHER QUALITÄT

Das Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung in der Stadt Luzern hat sich in den letzten Jahren enorm entwickelt. Für Kinder im Vorschulalter gibt es genügend Betreuungsplätze in Kindertagesstätten.

Die Zahl der in der Stadt Luzern wohnhaften Kleinkinder steigt seit Jahren. Insgesamt 3542 Kinder im Vorschulalter lebten Ende 2013 im Stadtgebiet – das sind 300 mehr als vor drei Jahren. Viele dieser Kinder besuchen Kindertagesstätten oder Tagesfamilien und werden dabei von der

Stadt finanziell unterstützt. Die Subventionierung der familienergänzenden Kinderbetreuung mit Betreuungsgutscheinen hat zum Ziel, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Das zahlt sich für die Stadt Luzern insbesondere aus, wenn Familien mit tiefem Einkommen dank Be-

treuungsgutscheinen nicht auf Sozialhilfe angewiesen sind.

## Erfolgsmodell Gutscheine

Nach einem Pilotversuch und einem klaren Ja der Luzerner Stimmberechtigten an der Urne wurden die Betreuungsgutscheine im vergangenen Jahr definitiv eingeführt. Die Stadt nahm schweizweit eine Vorreiterrolle ein, sie war die erste Gemeinde, die das Modell der Betreuungsgutscheine angewendet hat. Heute werden in der Stadt Luzern 701 Betreuungsplätze angeboten. «Wir sind auf Kurs», erklärt Regula Wyrsh, Dienstchefin der Abteilung Kinder Jugend Familie der Stadt Luzern. «Die Kindertagesstätten in der Stadt Luzern sind gut ausgelastet, dennoch sind insgesamt genügend Betreuungsplätze vorhanden. Zukünftig sollen auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen besser in Kindertagesstätten integriert werden.»

wirtschaftliche Druck auf die Kindertagesstätten. Vor der Einführung der Betreuungsgutscheine stand deshalb die Befürchtung im Raum, der Wettbewerb könnte sich negativ auf das Betreuungsangebot auswirken. Regula Wyrsh betont, dass die Stadt viel Wert auf die Qualitätssicherung legt. «Wir beobachten und kontrollieren die Qualität der Kinderbetreuung sehr genau.» Mit Workshops und regelmässigen themenspezifischen Veranstaltungen fördert die Stadt ausserdem die systematische Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten.

## Eltern bestimmen selbst

Dank den Betreuungsgutscheinen können Eltern heute freiwählen, wo sie ihre Kinder betreuen lassen. Denn unabhängig vom Finanzierungsmodell: Es sind die Eltern, die die Bedürfnisse ihrer Kinder am besten kennen. (MB)

## Qualität steht im Zentrum

Mit der Einführung der Betreuungsgutscheine stieg der markt-

Weitere Informationen:  
[www.stlu.ch/v6b8](http://www.stlu.ch/v6b8)



In der Stadt Luzern werden aktuell 701 Betreuungsplätze angeboten, 677 davon in Kindertagesstätten und 24 in Tagesfamilien.

## FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und auf der Internetseite [www.fuka.stadt Luzern.ch](http://www.fuka.stadt Luzern.ch) publiziert.

Donnerstag, 15. Mai, 17 – 18 Uhr  
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,  
Eingang Hirschengraben 17b  
[www.fuka.stadt Luzern.ch](http://www.fuka.stadt Luzern.ch)

## GÖTTER, HELDEN, KRIMINELLE

Vom 15. März bis 30. November 2014 ist die Jahresausstellung «Götter, Helden, Kriminelle» im Richard Wagner Museum zu sehen. Der zeitgenössische Künstler Christoph Kiefhaber präsentiert Malereien und Grafiken zum Thema Nibelungensage.

Das Sommercafé vor dem Museum ist ab Ostern geöffnet.

Die aktuellen Veranstaltungen sind im Internet aufgeführt.

[www.richard-wagner-museum.ch](http://www.richard-wagner-museum.ch)

## LÄNDLERBEIZ IN DEN BETAGTENZENTREN

Die Konzerte finden jeweils von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

27. April, Eichhof  
Wynetaler Örgeler  
18. Mai, Wesemlin  
Kapelle René von Rotz  
25. Mai, Rosenberg  
Kapelle Geschwister Wigger  
1. Juni, Dreilinden  
Kapelle Glück im Stall  
29. Juni, Eichhof  
Kapelle René Jakober/Peter Hess

## EINWOHNERSPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnerversprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Termine:  
29. April, 13. Mai, 12. Juni,  
8. Juli (jeweils 17 – 19 Uhr)  
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69



#### Raum für alle

Wenn aus Verkehrsplanung Wirklichkeit wird: Dank Ampeln und neuen Velowegen konnte die Sicherheit bei der Kreuzung Taubenhausstrasse / Sälistrasse sowie der Verkehrsfluss auf der Obergrundstrasse verbessert werden.